

**Sabine Andresen, Anna Lips, Renate Möller, Tanja Rusack,
Wolfgang Schröer, Severine Thomas, Johanna Wilmes**

Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen

Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo

Der Forschungsverbund „Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit“ setzt sich zusammen aus dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik an der Stiftung Universität Hildesheim und dem Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung an der Universität Frankfurt in Kooperation mit der Universität Bielefeld.

Entstanden sind darin bisher die bundesweite Studie JuCo zu den Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen sowie die bundesweite Studie KiCo zu den Erfahrungen und Perspektiven von Eltern und ihren Kindern während der Corona-Maßnahmen.

Aktuell gehören zum Team: Sabine Andresen, Anna Lips, Renate Möller, Tanja Rusack, Wolfgang Schröer, Severine Thomas, Johanna Wilmes.



Das Dokument steht im Internet kostenfrei als elektronische Publikation (Open Access) zur Verfügung unter: <https://dx.doi.org/10.18442/120>

Dieses Werk ist mit der Creative-Commons-Nutzungslizenz „Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 Deutschland“ versehen. Weitere Informationen finden sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz, Layout und Titelblattgestaltung: Jan Jäger
© Universitätsverlag Hildesheim, Hildesheim 2020
www.uni-hildesheim.de/bibliothek/universitaetsverlag/
Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

1. Junge Menschen und Corona – Worum geht es in JuCo?	4
2. Zur Durchführung und Zielsetzung von JuCo	6
3. JuCo in Zahlen – ein Überblick über das Sample der Erhebung	7
4. Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während Corona	9
4.1 Ausgewählte quantitative Befunde	9
Wohlbefinden zu Hause	9
Kontakte der jungen Menschen zu Freund*innen	9
Ausstattung mit Medien	10
Finanzielle Sorgen	10
Zufriedenheit mit der verbrachten Zeit	10
Gehört werden als junger Mensch	11
4.2 Direkte Botschaften der Jugendlichen und jungen Erwachsenen	12
Junge Menschen sind mehr als Schüler*innen und Studierende!	12
Vielfalt von Lebenssituationen mitdenken!	13
Digital nicht ausschließlich und nicht immer möglich!	13
Voice – Junge Menschen wollen gehört werden!	14
Verunsicherung, Überforderung und Sorgen – vor allem am Übergang!	14
Nicht alles ist krisenhaft in der Krise – Entlastungen durch Corona!	15
5. Fazit: Beteiligung junger Menschen – kein Schönwetterrecht	16
Reduktion der jungen Menschen auf Schüler*innen – die funktionieren sollen	16
Einsamkeitsgefühle und Verunsicherung trotz guter sozialer Beziehungen	16
Aufgabe von Organisationen und Politik – das Recht auf Beteiligung	17
Junge Menschen und die sozialen Folgen der Corona-Pandemie	17

1. Junge Menschen und Corona – Worum geht es in JuCo?

Das Ziel der Eindämmung der Corona-Pandemie geht mit weitreichenden Kontaktbeschränkungen einher. Diese haben den Alltag überall verändert, doch selbst die allmählichen Lockerungen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass neben Senior*innen vor allem junge Menschen besonders beeinträchtigt und ihre Spielräume enorm eingeschränkt sind. Hinzu kommt der Eindruck, dass bei Entscheidungen über Maßnahmen und Strategien in den letzten Wochen und Monaten und bei der Abwägung vielfältiger Interessen die Perspektive von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht eingenommen wird, geschweige denn, dass junge Menschen angehört werden und aktiv mitgestalten können.

So sind Jugendliche aus dem öffentlichen Leben nahezu verschwunden und in der medialen Berichterstattung tauchen sie selten, und wenn dann als vermeintliche Regelbrecher*innen auf oder aber es wird indirekt über sie gesprochen, wann immer der Begriff „Homeschooling“ fällt. Bislang hat also kaum jemand explizit nach ihren Erfahrungen in dieser für alle Menschen besonderen Phase gefragt und sich für sie in dieser Lebensphase Jugend interessiert.

Diese Beobachtung hat uns als Forscher*innen bewogen, mit einer Onlinebefragung einen Beitrag zu leisten, Jugendliche und junge Erwachsene danach zu fragen, wie es ihnen geht und welche Botschaften sie haben. Mit wenig Zeit und Ressourcen haben wir als ersten Schritt zwei Online-Datenerhebungen auf den Weg gebracht. Mit dieser Veröffentlichung geben wir nun einen ersten Einblick in die Angaben, die über 5.000 Jugendliche und junge Erwachsene gemacht haben. Neben dem wissenschaftlichen Interesse geht es um die Möglichkeiten der Jugendforschung, junge Menschen dabei zu unterstützen, in der Politik gesehen und gehört zu werden. Dies scheint in Zeiten wie diesen besonders nötig zu sein.

Es gibt einen hervorstechenden Befund, den wir hier an den Anfang stellen. Er verdeutlicht, wie einseitig junge Menschen derzeit betrachtet und welche gesellschaftlichen Erwartungen an ihr Verhalten gestellt werden. Alle Teilnehmer*innen konnten am Ende des Fragebogens ganz offen schreiben, was sie uns mitteilen möchten. Wir zitieren hier einen jungen Menschen, dessen Wortwahl exemplarisch erfasst, was sich bislang in der Studie abzeichnet:

„Wir Jugendlichen werden doch nur als Schüler gesehen. Wir sollen lernen und lernen und lernen. Warum wird darüber diskutiert die Sommerferien zu kürzen. Politiker denken wie Kapitalisten.“

Jugendliche und junge Erwachsene erleben eine paradoxe Situation: Einerseits sind Schulen seit Wochen geschlossen und der vertraute Alltag ist von einem Tag auf den anderen radikal auf den Kopf gestellt, doch andererseits haben Jugendliche den Eindruck, dass sie ausschließlich als Schüler*innen wahrgenommen werden.

Die Bandbreite jugendlicher Lebenswelten, die Vielfalt ihrer Interessen und Bedürfnisse, werden aktuell auf das Homeschooling reduziert. Wie es jungen Menschen mit den wenigen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, der Begegnungen mit Peers, dem oftmals engen Zusammenleben in ihren Familien, aber auch mit der gesellschaftlichen sowie politischen Auseinandersetzung geht, welche Sorgen sie haben und wie sie sich auch in der Bewältigung der Krise einbringen wollen und könnten, spielt bei politischen und auch organisationalen Entscheidungen, z. B. in den Schulen selbst, eine untergeordnete Rolle. Die Folgen der Krise und deren Bewältigung, die Kosten und komplexen Konsequenzen, betreffen aber nicht nur die Gegenwart von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sondern auch ihre Zukunft.

Diese Veröffentlichung, kaum einen Monat nachdem JuCo online ging, stellen wir deshalb so schnell zur Verfügung, weil wir etwas zurückgeben wollen. Wir haben den Eindruck, die vielen jungen Menschen haben den Fragebogen auch in der Hoffnung ausgefüllt, damit sie Gehör finden, ihre Interessen anerkannt und ihre Rechte respektiert werden. Aus diesem Grund ist dieser

Kurzbericht kein klassischer Forschungsbericht, sondern ein Diskussionspapier. Wir stellen hier noch keine Vergleiche zu anderen Untersuchungen an, nehmen noch keine komplizierten Analysen vor, sondern geben einen Einblick in die Situation junger Menschen in Zeiten von Corona und teilen unsere ersten Analysen.

- ✓ Wir möchten uns bei den vielen jungen Menschen, die sich die Zeit für unsere Befragung genommen haben, herzlich bedanken!
- ✓ Wir planen, mit verschiedenen Gruppen von Jugendlichen unsere Ergebnisse auch zu diskutieren!

2. Zur Durchführung und Zielsetzung von JuCo

Für die Entwicklung des Fragebogens wurden u. a. getestete Fragen und Skalen herangezogen, insbesondere an die Erfahrungen der Erhebung im Rahmen der Studie „Children’s Worlds+“ konnte gut angeschlossen werden (Andresen, Wilmes, Möller 2019). In deren Rahmen wurden mit einem Fragebogen Acht- bis Vierzehnjährige befragt und mit Gruppendiskussionen auch Jugendliche und junge Erwachsene einbezogen. Konzeptionell wurde damit auch an das Konzept des Wohlbefindens im Hier und Heute angeschlossen. Dabei geht es um subjektive Einschätzungen verschiedener Bereiche, aber auch um die Erhebung objektiver Daten etwa zur technischen Ausstattung. Ähnlich wie in anderen Studien zum Wohlbefinden verortet sich JuCo im Schnittfeld von Wissenschaft, Politik, Fachpraxis und jugendlichen Akteur*innen und möchte die Ergebnisse in diese Kontexte kommunizieren.

Nachdem der Fragebogen erstellt und die datenschutzrechtlichen Informationen entwickelt worden waren, wurde ein Antrag bei der Ethikkommission des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der GU-Frankfurt eingereicht und die forschungsethische Prüfung durchgeführt.

Mit der JuCo Studie sollten Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 30 Jahren erreicht werden. Zentral waren Fragen nach den aktuellen Erfahrungswelten im eigenen zu Hause und in der Familie, in der nun alles zugleich von allen geteilt stattfindet, der Umgang mit Kontaktbeschränkungen und die Zufriedenheit damit, die Wahrnehmung von der Zeit vor der Pandemie und währenddessen. Die Möglichkeiten, mit den Herausforderungen der stark veränderten Alltagswelten durch die Corona-Maßnahmen umzugehen, hängt von den individuellen Herangehensweisen, aber insbesondere auch von den sozialen Möglichkeiten ab. Daher wurde auch folgende Fragen abgebildet: Wie sind die Wohnverhältnisse, welche existentiellen Voraussetzungen für das Bestreiten der neuen Lebenssituation gibt es? Welche Sorgen haben junge Menschen, wie kommunizieren sie weiterhin mit Freund*innen?

Die geplante Laufzeit von vier Wochen wurde um etwa die Hälfte verkürzt, da sich unerwartet schnell ein Rücklauf von mehreren tausend komplett ausgefüllten Fragebogen abzeichnete. Diese hohe Beteiligung hat der Forschungsverbund als Signal wahrgenommen und die Befragung früher als geplant beendet.

Wir haben den Datensatz bereinigt und eine erste Grundauswertung vorgenommen. Darüber hinaus haben wir die zahlreichen offenen Antworten, die freien Statements zu dem, was die Teilnehmer*innen noch sagen wollten, nach Themenschwerpunkten sortiert und über die Häufigkeit von Themen für diese Publikation aufbereitet. Das erste Zitat gibt vielleicht einen Eindruck, welche Gedanken von jungen Menschen nicht beachtet, welche Wünsche von der Politik ignoriert werden, wenn Jugendliche und junge Erwachsene keine Beachtung finden.

Hinweis: Aus rechtlichen Gründen haben wir die Befragung JuCo an junge Menschen ab 15 Jahren gerichtet. Wir haben fast parallel eine zweite Befragung durchgeführt, die sich an Personen richtet, die mit Kindern unter 15 Jahren in einem Haushalt leben (KiCo). Die Fragen richten sich an die Eltern und Personensorgeberechtigten sowie an ihre Kinder unter 15 Jahren. So können wir durch die beiden Befragungen ein Spektrum von 0–30-Jährigen jungen Menschen abbilden und zusätzlich die der Eltern und Personensorgeberechtigten. Die Ergebnisse der Studie KiCo werden voraussichtlich in der Woche ab dem 18.05.2020 veröffentlicht.

3. JuCo in Zahlen – ein Überblick über das Sample der Erhebung

An der Studie haben insgesamt 6.431 Personen teilgenommen¹. Der bereinigte Datensatz von JuCo bezieht sich auf n = 5.128. Einbezogen in die Berechnung wurden junge Menschen im Alter von 15 bis 30 Jahren, die mindestens 95 % des Fragebogens ausgefüllt hatten. Der Altersdurchschnitt liegt bei 18,8 Jahren. Insgesamt liegt der Altersschwerpunkt bei 15–18 Jahren (15-Jährige 16,3%; 16-Jährige 17,2%; 17-Jährige 15,7%; 18-Jährige 12,2%). Das Altersspektrum konzentriert sich bei den unter 18-Jährigen. Über 75% der Befragten sind zwischen 15 und 21 Jahre alt.

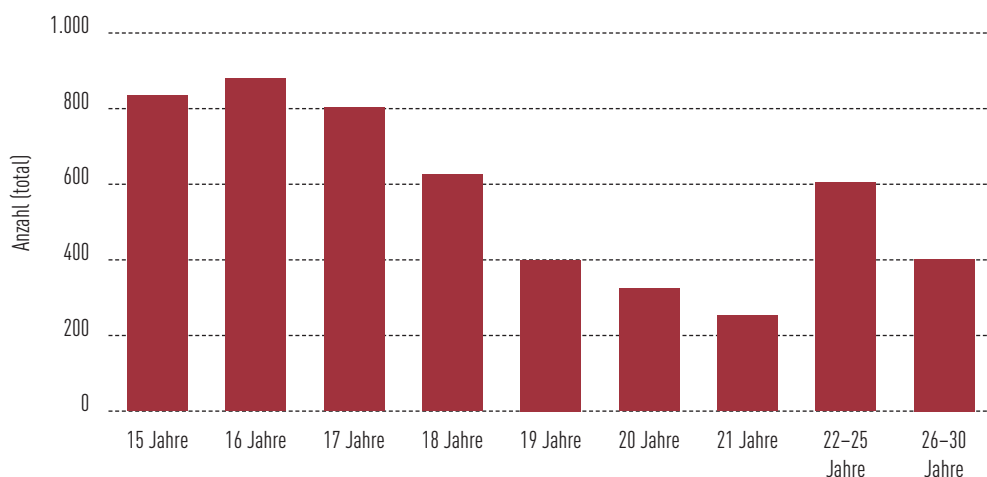


Abbildung 1: Altersverteilung der Befragten (n = 5.128)

67,1% der Teilnehmenden gaben an, sich dem weiblichen Geschlecht zuzuordnen, 31,9% dem männlichen, 1% gaben divers an, 1,4% wollten dazu keine Aussage treffen. Damit haben überdurchschnittlich viele junge Frauen an der Befragung teilgenommen. Ein Trend, der sich insgesamt mit Auswertungen zu der Teilnahme von Onlinebefragungen deckt. Und gleichzeitig gilt es wahrzunehmen, dass insbesondere junge Frauen sich bzgl. Jugendpolitik und der angesprochenen Themen beteiligen und äußern wollen.

59,9% der jungen Menschen gaben an, zur Schule zu gehen. 17% machen ein Studium, 8,5% sind erwerbstätig und 7,0% machen derzeit eine Ausbildung.

Tabelle 1: Tätigkeiten der Befragten (n = 5.097)

Hauptsächliche Tätigkeit	Prozent
Ich gehe zur Schule	59,9
Ich studiere	17,0
Ich bin erwerbstätig	8,5
Ich mache eine Ausbildung	7,0
Ich mache einen Freiwilligendienst	2,8
Ich bin arbeitssuchend	1,5
Ich mache etwas Anderes	3,3

¹ Es handelt sich hierbei um die Anzahl derjenigen, die die Befragung abgeschlossen haben; insgesamt wurde das Ausfüllen des Fragebogens von 8.528 Personen begonnen.

Zu der Frage, welche Sprache(n) zu Hause gesprochen wird bzw. werden, gaben 84 % an, ausschließlich Deutsch zu sprechen. 13,1 % sprechen zu Hause Deutsch und eine andere Sprache, 2,9 % ausschließlich eine oder mehrere anderen Sprachen. Zu der Frage, welche Sprache(n) mit Freund*innen gesprochen werden, gaben 84,3 % an, nur Deutsch zu sprechen. 13,7 % sprechen mit ihren Freund*innen Deutsch und eine andere Sprache, 2 % ausschließlich eine oder mehrere anderen Sprachen.

Da sich die Regelungen und Maßnahmen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie von Bundesland zu Bundesland stark unterscheiden, wurde auch das Bundesland, indem die Teilnehmenden leben, abgefragt. Am stärksten vertreten sind Niedersachsen (mit 27,8 % der Befragten), Bayern (mit 12,1 %) und Hessen (mit 9,6 %). Die Stadt-Land-Relation der Orte, in denen die Teilnehmenden leben, ist sehr ausgeglichen: 35,2 % gaben an, in einer Großstadt zu leben (ab 100.000 Einwohner*innen), 32,3 % gaben an, in einer Klein- oder Mittelstadt zu leben (10.000–99.999 Einwohner*innen) und 32,5 % gaben an, in einem Dorf zu leben (unter 10.000 Einwohner*innen).

Bei der Wohnform gaben 80,2 % an, zusammen mit ihrer Familie zu leben. 10 % leben mit der*dem Partner*in zusammen, 7,1 % in einer WG, 1,4 % in einer Wohngruppe/im betreuten Wohnen, 0,5 % in einer Pflegefamilie und 0,7 % in einer anderen Art von zu Hause.

31,3 % gaben an, dass sie zu viert im Haushalt leben, 26,1 % gaben drei Personen an, 18 % zwei Personen und 14,7 % fünf Personen. 85,5 % der jungen Menschen verfügen über ein eigenes Zimmer und 91,7 %, können einen Raum nutzen, in dem sie ungestört sind. Zudem haben 96,8 % angegeben, dass sie nach draußen gehen können – sie also z. B. nicht in Quarantäne sind.

Damit wurde mit JuCo eine recht homogene Gruppe erreicht, die sich vor allem durch deutschsprachige junge (insbesondere weibliche) Schüler*innen auszeichnet, die über eigene Zimmer und Rückzugsorte verfügen. Hier zeigt sich eine markante Grenze der Vorgehensweise, denn es ist fraglich, ob junge Menschen in prekären Lebenssituationen, wie junge Menschen mit Fluchterfahrungen oder junge wohnungslose Menschen, durch diese Art der Erhebung erreicht werden können. Hieran wird der Forschungsverbund weiterarbeiten, um Barrierefreiheit auch bei Erhebungen zu ermöglichen. Diese Begrenzung der erreichten Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben wir bei der ersten Auswertung und Ergebnisdarstellung reflektiert.

4. Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während Corona

Im Folgenden werden erste Ergebnisse der Studie JuCo dargestellt. Zum einen bezieht sich der Forschungsverbund dabei auf beschreibende Ergebnisse (Häufigkeitsrechnungen) anhand des Datensatzes der quantitativen Erhebung. Zum anderen wurden die Freitextantworten ausgewertet und im Folgenden anhand exemplarischer Zitate dargestellt, da in der Studie auffallend umfangreich von den Freitextfeldern Gebrauch gemacht wurde (über 500 junge Menschen haben sich mitgeteilt). Hierüber wird die „Stimme“ der Jugendlichen und jungen Erwachsenen besonders hörbar.

4.1 Ausgewählte quantitative Befunde

Wohlbefinden zu Hause

Das Wohlbefinden zu Hause wurde anhand einer Itematterie mit 5 Items erfasst. Der Aussage, dass es in ihrem Zuhause aktuell immer jemanden gibt, der sich um sie kümmert, stimmten 3.653 junge Menschen, also über 70 %, zu (35,0% stimme zu, 36,2% stimme zu 100% zu). Für 650 junge Menschen trifft dies jedoch nicht zu (4,8% stimme nicht zu, 7,9% stimme ein bisschen zu). Ähnlich verhält es sich bei der Aussage, ob einem zu Hause immer jemand hilft, wenn man ein Problem hat: 3.691 junge Menschen gaben an, dass ihnen Zuhause immer jemand hilft, wenn sie ein Problem haben (33,9% stimme zu, 38,1% stimme zu 100% zu). Für 640 junge Menschen trifft dies jedoch nicht zu (4,8% stimme nicht zu, 7,7% stimme ein bisschen zu).

Auf einer Skala von 0 (total unzufrieden) bis 10 (zu 100% zufrieden) konnten die Teilnehmenden angeben, wie zufrieden sie mit der Stimmung zu Hause sind.

Tabelle 2: Zufriedenheit mit der Stimmung zu Hause (0 = total unzufrieden; 10 = zu 100% zufrieden) (n = 5.110)

Antwortoption	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Prozent	1,4	1,2	3,1	5,9	7,0	10,9	11,4	17,7	20,9	12,2	8,5
Mittelwert	6,61										
Median	7,00										
SD	2,304										

Es zeigt sich, dass es insgesamt eine recht hohe Zufriedenheit mit der Stimmung zu Hause gibt bei einem Mittelwert von 6,61.

Kontakte der jungen Menschen zu Freund*innen

Neben der Zufriedenheit mit der Stimmung zu Hause wurde abgefragt, wie zufrieden die jungen Menschen auf einer Skala von 0 (total unzufrieden) bis 10 (zu 100% zufrieden) mit dem Kontakt zu ihren Freund*innen sind. Die Zufriedenheit mit den Kontakten zu ihren Freund*innen liegt mit einem Mittelwert von 4,95 klar hinter denen im häuslichen Umfeld.

Tabelle 3: Zufriedenheit mit dem Kontakt zu Peers (0 = total unzufrieden; 10 = zu 100% zufrieden) (n = 5.057)

Antwortoption	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Prozent	4,9	4,1	9,4	13,8	11,1	14,6	12,9	11,9	8,5	4,3	4,5
Mittelwert	4,95										
Median	5,00										
SD	2,563										

Ausstattung mit Medien

Da sich die Kommunikation ebenso wie das Lernen und Arbeiten für die jungen Menschen hauptsächlich in das Digitale verlagert hat, wurde auch danach gefragt, inwiefern die jungen Menschen überhaupt ein eigenes Gerät besitzen. Unter Gerät wurden Computer, Handy/Smartphone, Laptop und Tablet gefasst. Die jungen Menschen hatten auch die Möglichkeit, in einem Freitextfeld eine andere Art von Gerät anzugeben.

99,2%, nahezu alle jungen Menschen, die diese Frage beantwortet haben, gaben an, ein eigenes Gerät zu besitzen.

Finanzielle Sorgen

Bei der Frage danach, ob die jungen Menschen sich finanzielle Sorgen machen, zeigt sich eine Differenzierung: Sorgen um das Geld in der Familie sind eher selten (38,5% gaben nie an, 42,8% manchmal). Häufiger hingegen sind Sorgen bzgl. des eigenen Geldes (9,2% immer, 20,5% oft). Die Fragen waren folgendermaßen formuliert: Wie oft machst du dir Sorgen darüber, wie viel Geld deine Familie hat? Wie oft machst du dir Sorgen darüber, wie viel Geld du persönlich zur Verfügung hast? Die Skalierung war dabei nie, manchmal, oft, immer.

Zufriedenheit mit der verbrachten Zeit

Gefragt wurde danach, wie zufrieden die jungen Menschen damit sind, wie sie generell ihre Zeit verbringen. Anschließend wurde danach gefragt, wie zufrieden die jungen Menschen damit sind, wie sie seit der Corona-Pandemie ihre Zeit verbringen können.

Tabelle 4: Vergleich der Zufriedenheit mit der verbrachten Zeit vor und seit der Pandemie

	Zufriedenheit Zeit: vor Corona	Zufriedenheit Zeit: seit Corona
Mittelwert	7,37	5,06
Median	8,00	5,00
SD	1,949	2,563

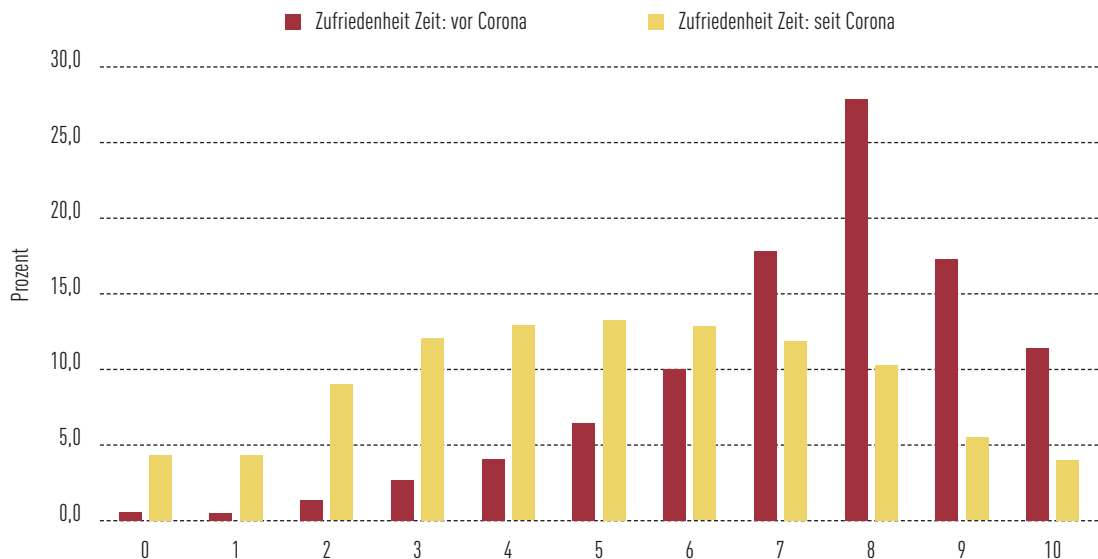


Abbildung 2: Zufriedenheit mit der verbrachten Zeit vor und seit der Pandemie (0 = total unzufrieden; 10 = zu 100 % zufrieden) (n = 5.065 bzw. 5.075)

Hier zeigt sich eine deutliche Verschiebung darüber, wie zufrieden die Jugendlichen retrospektiv mit ihrer verbrachten Zeit waren (Mittelwert 7,37) und wie zufrieden sie aktuell damit sind, wie sie ihre Zeit verbringen (Mittelwert 5,06).

Gehört werden als junger Mensch

Gefragt wurden die jungen Menschen zudem danach, ob sie den Eindruck haben, dass ihre Sorgen gehört werden.

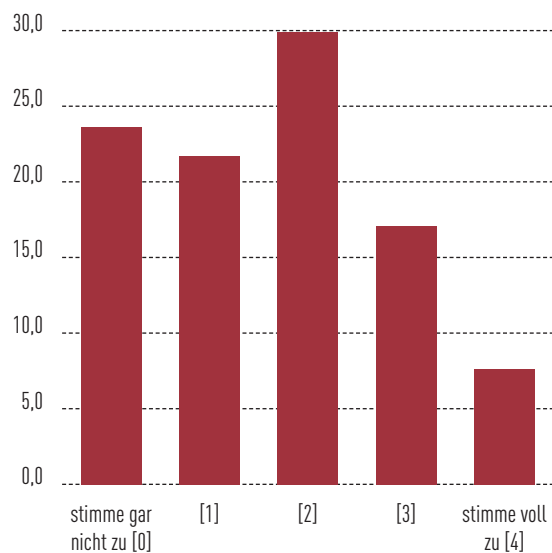


Abbildung 3: Ich habe den Eindruck, dass meine Sorgen gehört werden (0 = stimme gar nicht zu; 4 = stimme voll zu) (n = 4.294)

Deutlich zeigt sich hier, dass knapp ein Viertel der Befragten angibt, gar nicht den Eindruck zu haben, dass die eigenen Sorgen gehört werden (23,6%). Weitere 22% stimmen „eher nicht“ zu und 30% befinden sich im Mittelfeld.

4.2 Direkte Botschaften der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Am Ende des Fragebogens hatten die jungen Menschen die Möglichkeit, Anmerkungen, Gedanken, Kritik oder Ähnliches in einem Freitextfeld zu hinterlassen: „Vielen Dank für die Mühe, die du dir beim Ausfüllen dieses Fragebogens gemacht hast. Wenn dir noch was eingefallen ist, etwas im Fragebogen nicht angesprochen war, freuen wir uns über deine Anmerkungen.“

Für eine quantitative Erhebung sind auffallend viele Antworten in den Fragen mit Freitextmöglichkeiten gegeben worden (von den 5.128 Fällen im bereinigten Datensatz haben 566 die Möglichkeit genutzt am Ende noch etwas in das Freitextfeld zu schreiben.). Hierdurch werden weitere Einsichten in das Erleben der jungen Menschen möglich. Diese Aussagen wurden in einer ersten Durchsicht geclustert und in dieser Veröffentlichung werden Schlüsselkategorien dargestellt, die als äußerst relevant gesehen wurden. Weitere Antworten sind hinsichtlich der Häufigkeit der Nennung, aber auch als besondere Ankerbeispiele in die erste Auswertung der Daten eingeflossen.

Junge Menschen sind mehr als Schüler*innen und Studierende!

Viele Freitextantworten haben auf die Situation der Abiturient*innen und Abschlussklassen Bezug genommen, was darauf hindeutet, dass diese Gruppen im Sample besonders stark vertreten sind. Damit einher geht die Einschätzung, dass sich viele auf die Rolle der Schüler*innen/Studierenden reduziert sehen. Die Rolle der jungen Menschen wird aktuell stark über die Auswirkungen von Corona im Bildungssystem definiert. Schließlich kann identifiziert werden, dass junge Menschen die Situation der Kontaktbeschränkungen als sehr belastend empfinden, weil sie nicht, wie viele Erwachsene, die noch ihren Berufen nachgehen, Außenkontakte in gewohnter Form pflegen können.

Jedoch zeichnen sich die Lebenswelten junger Menschen durch eine Vielfalt von Organisationen und Rollen aus – Schule stellt dabei nur eine neben vielen anderen dar:

Von jetzt auf gleich nicht mehr raus zu dürfen und seine Freunde nicht mehr sehen können ist eine Zumutung! Man vereinsamt regelrecht, obwohl die Familie da ist.

Ich habe das Gefühl das meine Ängste nicht verstanden werden. Mir fehlt ein Plan wie es für mich und meine Wünsche weitergeht. Ich bin Schwimmer und möchte das wieder tun. Alle reden aber immer nur vom bezahlten Sport, nicht wie es uns geht die wir aus Idealen das tun aber auch von großartigen Wettkämpfen träumen. Wer schreibt darüber das alle Titelkämpfe im Schwimmen ausfallen oder verschoben wurden? Das wir nicht trainieren können ohne Wasser?

Junge Menschen verbringen einen Großteil ihrer Zeit in Organisationen, die außerhalb der schulischen Bildung liegen – wie Sportvereine, Jugendverbände oder Jugendzentren, sie engagieren sich in Vereinen und haben Freundschaftsnetzwerke. Dieses ist von jetzt auf gleich zum größten Teil weggebrochen, oftmals kann eine Umorganisation in digitale Formate nicht stattfinden oder wird als nicht ausreichend wahrgenommen.

Vielfalt von Lebenssituationen mitdenken!

Die Politik macht viele tolle Versprechungen und stellt Regeln auf die zum größten Teil auch sinnvoll sind; aber gerade diejenigen die es sowieso schwer haben werden nicht berücksichtigt. Z. B. Obdachlose (wie sollen sie die Hygiene Vorschriften einhalten) Arbeitslose/SGBII abhängige (schlagen sich idR durch indem sie essen und Geld schnorren was derzeit nicht geht) Kinder deren Eltern kein Deutsch sprechen (wie sollen sie die Aufgaben für die Schulen bearbeiten) oder Flüchtlinge (abstand halten im Flüchtlingslager??) viele Personengruppen leiden um ein Vielfaches mehr durch die aktuelle Situation und diese groß proklamierte Solidarität sollte auch sie mit einschließen.

Die getroffenen Regelungen und Maßnahmen sind oftmals für bestimmte Zielgruppen und Lebensformen nicht umsetzbar. Hier zeigt sich, dass die Politik bestimmte Lebenssituationen von Personen, die unabhängig von den Maßnahmen der Eindämmung marginalisiert sind und unter prekären Lebensbedingungen leben (wie beispielsweise junge Wohnungslose oder junge Menschen mit Fluchterfahrungen) sowie alternative Lebensformen neben der sog. Kleinfamilie (wie beispielsweise stationäre Wohngruppen, Fernbeziehungen oder größere WGs) nicht im Blick hatte – hierauf machen die jungen Menschen in den Freitextfeldern aufmerksam. Jugendliche und junge Erwachsene in den Familien und junge Menschen, die allein wohnen oder sich in einer betreuten stationären Wohnform (Jugendwohngruppen) oder in Konfliktsituationen mit Erwachsenen in ihrem Umfeld befinden (z. B. junge Wohnungslose) werden bisher nicht gesehen.

Digital nicht ausschließlich und nicht immer möglich!

Ich habe zwar eigenen Computer oder Handy. Aber wenn alle Familienmitglieder zu Hause sind, ist das WLAN überladen und mein Computer hat keine gute Verbindung mehr. Beim Skype oder Video chatten versteht man die andere Person schlecht und es hängt sich immer auf. Darüber gemeinsam zu lernen ist nicht einfach da man 100 mal nachfragen muss oder ne Stunde braucht bis man endlich ohne technische Schwierigkeiten 10 Minuten telefonieren kann über Skype oder andere Plattformen.

Es wurde davon ausgegangen, dass in kürzester Zeit alle möglichen Lebens-, Ausbildungs- und Freizeitbereiche digitalisiert werden können: Das persönliche Leben, Freundschaften und Familienbeziehungen ebenso wie Arbeit, Ausbildung, Studium und Schulen. Nicht nur die Organisationen und Bildungskonzepte konnten sich nicht so schnell umstellen, auch die technische Ausstattung ist für die meisten jungen Menschen nicht gegeben. So besitzen die meisten zwar ein Smartphone, aber nicht unbedingt einen Rechner oder die Haushalte verfügen über keine entsprechenden Internetverbindungen und ausreichend Datenvolumen. Auch die Systeme selbst waren nicht darauf ausgelegt und es kommt immer wieder zu Verbindungsstörungen oder überlasteten Verbindungen. Und junge Menschen verbringen zwar viel Zeit mit Medien, jedoch oftmals, um darüber ihre Freundschaftsbeziehungen zu organisieren – nicht, um sie ausschließlich darüber aufrechtzuerhalten.

Voice – Junge Menschen wollen gehört werden!

„Ich fühle mich von Medien/Politik ausreichend informiert“ – Ja über Coronazahlen in Deutschland. Aber sonst? No way.

Was viele Jugendliche abfuckt ist das man überhaupt nicht gehört wird, die Tagesschau spricht über Schüler jedoch werden nur die Meinungen von erwachsenen gezeigt aber nicht von denjenigen die es überhaupt betrifft (die Schüler).

Es zeichnet sich in einem sehr breiten Spektrum an Aussagen innerhalb der Freitexte ab, dass junge Menschen sich in den politischen Entscheidungen nicht gesehen und gehört fühlen. Es geht um wirtschaftliche Belange, Profisport, aber nicht darum, wie junge Menschen ihre alltäglichen Lebenswelten wieder normalisieren können. Junge Menschen sehen sich da nicht repräsentiert. Oftmals sind die Informationen auch nicht für Jugendliche aufbereitet – weder altersspezifisch bezüglich der Textformate noch hinsichtlich der Themen. Es gibt Erklärvideos und Serien für jüngere Kinder oder die Berichterstattung für Erwachsene. Jugendliche werden i. d. R. nicht durch die traditionellen Medien angesprochen.

Es wirft besondere Fragen auf, wenn das Recht junger Menschen auf Beteiligung und Gehör zu finden während der Corona-Pandemie nicht verwirklicht wird, sie nicht angehört werden, nicht mitreden und mitentscheiden können und sie sich auch nicht informiert fühlen. Politische Teilhabe von jungen Menschen in Bereichen, die ihr persönliches Leben betreffen, muss – so unterstreicht es die Reaktion vieler Teilnehmer*innen der Befragung – auch in Krisen-Zeiten gewährleistet werden. Ein Vertrauensverlust wird in jedem Fall deutlich markiert.

Verunsicherung, Überforderung und Sorgen – vor allem am Übergang!

Ich bin in einer Übergangssituation und wollte eigentlich nach dem Bachelor jetzt ein Praktikum machen und hänge nun in der Luft und weiß nicht so genau was ich und wie ich das nun regeln soll. Dieses in der Luft hängen ist sehr verunsichernd und macht mir iwo sorgen...

Ich finde die Unsicherheit die Zukunft betreffend sehr belastend. Vor allem das hin und her mit den Bildungsabschlüssen (bei mir Abitur). Ich mache mir sorgen nicht ausreichend vorbereitet zu sein. Zwischendurch, als überhaupt nichts fest stand wann und wie die Prüfungen stattfinden sollen, ist es mir schwer gefallen, meine Motivation aufrecht zu erhalten.

Ich habe mich noch nie so ohnmächtig gefühlt.

Viele junge Menschen sehen sich gefordert und bisweilen überfordert mit den Herausforderungen des Homeschoolings, dass sie nicht wissen, wie sie sich die Inhalte selber beibringen sollen, die Geschwister oder weitere Familienmitglieder unterstützen sollen. Viele Jugendliche und junge Erwachsene fühlen sich allein gelassen, verunsichert, einsam und psychisch belastet. Auch haben sie Ängste bzgl. ihrer beruflichen Zukunft, ob und wie sie aktuell einen Nebenjob oder eine hauptberufliche Anstellung finden. Dies zeigt sich vor allem an den Übergängen – in Beruf, Studium oder Praktikum etc.

Nicht alles ist krisenhaft in der Krise – Entlastungen durch Corona!

Ich arbeite jetzt im Home Office. Ansonsten hat sich mein Alltag so gut wie gar nicht verändert, aber ich fühle mich jetzt wohler damit, weil ich ja einen ?guten? und ?sozial akzeptierten? Grund habe, nicht rausgehen zu wollen. Ich leide unter Depressionen und Sozial Phobie und mir geht es damit seit Corona besser.

Dadurch, dass gerade alle eingeschränkt und mehr oder weniger einsam sind, geht es mir in der Zeit besser als vorher, ich fühle mich weniger einsam und habe nicht das Gefühl etwas zu verpassen, stattdessen herrscht meines Erachtens auch über die Distanz ein verstärktes Gemeinschaftsgefühl. Leider nimmt die Social Media Nutzung dafür auf die Dauer ohne Termine, Treffen, sonstige Aktivitäten außer Haus Überhand.

Ich finde es zurzeit deutlich besser als vorher, man hat seine Ruhe und kann sich selbst sein Schulzeug einteilen und muss nicht so viel mit anderen Menschen machen.

Eine Gruppe an Antworten, die es noch zu erwähnen gilt, bezieht sich auf die Entlastung durch die Kontaktbeschränkungen. Anhand dieser Ergebnisse lassen sich auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen und sozialer Druck, den eine Gruppe junger Menschen offensichtlich im Modus „ohne Corona“ empfindet, kritisch reflektieren. Gerade jene scheinen sich entlastet zu fühlen, die an psychischen Erkrankungen leiden wie Depressionen oder sozialen Phobien. Sie müssen sich nicht gesellschaftlichen Situationen in der Schule oder anderen Alltagswelten aussetzen, die sie normalerweise als Stressmomente erfahren. Es kommt aber auch zu Äußerungen, dass sich junge-Menschen jetzt mit nicht mehr so komplexen Anforderungen an die eigenen Lebensgestaltungen besser auf z. B. Schulaufgaben konzentrieren können.

5. Fazit: Beteiligung junger Menschen – kein Schönwetterrecht

Jugendliche und junge Erwachsene haben nicht den Eindruck, dass ihre Interessen in der derzeitigen Krise zählen. Sie nehmen nicht wahr, dass ihre Sorgen gehört werden und sie in die Gestaltungsprozesse eingebunden werden. Diese Tendenz wird deutlich. Unsere Ergebnisse geben aber auch einen Einblick in die Vielfalt jugendlichen Daseins. Über die Befragung JuCo zeigt sich, dass die jungen Menschen ihre Situationen unterschiedlich einschätzen und nicht von einer generellen Position *der* Jugendlichen ausgegangen werden kann. Hier werden dennoch abschließend einige markante Aspekte noch einmal hervorgehoben. Sie sind weiter zu diskutieren und politisch zu beachten:

Reduktion der jungen Menschen auf Schüler*innen – die funktionieren sollen

„Es wird häufig in der Politik darüber diskutiert, was mit den Schulen, den Schülern und dem Unterrichtsstoff passieren soll. Aber wir (also die Schüler) werden nie gefragt, also es wird nicht gefragt, ob bzw. was für Lösungsideen wir haben oder was wir für das Beste halten oder was wir uns wünschen.“

Wie im Eingangszitat soll auch hier nochmals verdeutlicht werden, was die jungen Menschen in der Befragung vor allem ausdrücken: Jugendliche und junge Erwachsene werden bei den Diskussionen rund um die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen auf ihre Rolle als Schüler*innen (bzw. Auszubildende oder Studierende) reduziert – die funktionieren sollen. Zudem stehen vor allem nur die Jahrgänge im Fokus, die kurz vor einem Schulabschluss stehen, insbesondere sich in den Abiturprüfungen befinden. Eben diese Zielgruppen haben wir auch in erster Linie durch unsere Befragung JuCo erreicht.

Wer immer wieder aus dem Blick gerät, sind junge Menschen, die an Förderschulen sind und/oder eine Beeinträchtigung haben. Für diese jungen Menschen kann das Homeschooling derzeit in dieser Form gar nicht stattfinden, da es beim normalen Schulbesuch schon schwierig ist und sie der Unterstützung bedürfen. Dies wird in der öffentlichen Diskussion nicht berücksichtigt, wie diese jungen Menschen wieder in Schule und Ausbildung zurückgeführt werden können und wollen.

Einsamkeitsgefühle und Verunsicherung trotz guter sozialer Beziehungen

Zunächst einmal lässt sich festhalten, dass die jungen Menschen in vielen Bereichen hohe Zufriedenheitswerte angeben. Es zeigt sich aber auch, dass trotz guter sozialer Beziehungen und Kontakte die persönliche Situation von jungen Menschen oftmals mit Einsamkeitsgefühlen, Verunsicherung und Überforderung einhergeht. Es zeichnet sich beispielsweise ab, dass es auch für junge Menschen sehr herausfordernd ist, ausschließlich digital Kontakt zu halten und den Lebensalltag neu zu strukturieren. In vielen Bundesländern waren zudem die Kontakte zu anderen Peers vollständig eingeschränkt, es findet ausschließlich der Kontakt in der Familie statt und damit müssen sie sich arrangieren. Hier stellt sich auch die Frage, wie junge Menschen erreicht werden und Unterstützung bekommen können, gerade auch, wenn es sich um ein schwieriges häusliches Umfeld handelt. Strenggenommen, wenn man die Maßnahmen nicht unterwandern möchte, gäbe es somit zu Freund*innen ausschließlich einen digitalen Kontakt – und auch dies ist nicht immer gewährleistet. Nicht alle Jugendlichen haben die pas-

sende technische Ausstattung für Homeschooling, digitales Studium oder um Freundschaften rein digital aufrechtzuerhalten.

Aufgabe von Organisationen und Politik – das Recht auf Beteiligung

Die große Resonanz, mit der die jungen Menschen in kürzester Zeit an der Befragung teilgenommen haben – 6.000 Fragebögen wurden komplett ausgefüllt – ist an sich schon ein Ergebnis. Auffällig ist auch, dass die Freitextmöglichkeiten stark genutzt wurden, was in anderen Studien mit Jugendlichen nicht der Fall ist. Dies ist ein klares Signal der jungen Menschen an die unterschiedlichen Organisationen wie Schule und der Kinder- und Jugendhilfe sowie an Politik, dass sie gehört werden, sich beteiligen und mitentscheiden wollen. Die jungen Menschen haben ein Interesse daran – und ein Recht darauf – sich und ihre individuellen Sichtweisen mitzuteilen und wie sie die derzeitige Situation erleben. Und sich an den politischen Diskussionen – die sie nachhaltig betreffen – zu beteiligen.

Das Recht der jungen Menschen auf Beteiligung und Schutz darf nicht ein Schönwetterrecht sein und muss demnach krisenfest sein. Wenn es in der Krise aussetzt, ist es nicht fest genug etabliert. Die Rechte der jungen Menschen sind ebenfalls Grundrechte, es sollte also genau bedacht und den jungen Menschen gegenüber begründet werden, wenn sie eingegrenzt werden. Kurzum: Es wäre interessant zu prüfen, wo die Beteiligung junger Menschen auch in Corona-Zeiten weiter ein Kernelement ist und wo nicht.

Junge Menschen und die sozialen Folgen der Corona-Pandemie

Insbesondere junge Menschen werden die sozialen Folgen der Corona-Pandemie zu bewältigen haben. Hier gilt es auch über den Tellerrand hinauszuschauen und z. B. in Europa jugendpolitische Konsequenzen zu ziehen. Diejenigen, die heute im Jugendalter sind, werden häufig in biographisch nachhaltigen Übergangssituationen im Lebenslauf getroffen. Zudem leben gerade junge Menschen ihre sozialen Kontakte vielfach in öffentlichen Räumen. Auch die Pläne vieler junger Menschen müssen sich verändern: So sind gerade, um nur ein Beispiel zu nennen, internationale Jugendbegegnungen und Austauschprogramme nahezu vollkommen unmöglich.

Die Bildungsinstitutionen und die Kinder- und Jugendhilfe reorganisieren sich beachtlich schnell: Neue Lernplattformen werden in den Schulen implementiert und der digitale Unterricht entwickelt sich täglich weiter. Es ist auch bemerkenswert, dass sich viele pädagogische Handlungsfelder, z. B. die Kinder- und Jugendhilfe, vielerorts geradezu erfinderisch zeigen und Wege gefunden haben, während der Krise als pädagogische Institution weiter zu agieren (viele Hinweise hierzu siehe auf www.forum-transfer.de). Sicherlich nicht überall und nicht ohne Schwierigkeiten, aber nahezu in allen Handlungsfeldern. Die pädagogischen Fachkräfte passen sich an die neuen Gegebenheiten an und versuchen professionell, den Herausforderungen zu begegnen. Dies ist die eine Seite. Auf der anderen Seite werden Erwartungen an die jungen Menschen gerichtet, von denen überhaupt nicht klar ist, wen sie wie erreichen und wie sie in den Alltag integriert werden können.